

1855. eur. 46. 22

10

Bigen Ver-
Garten der
das kleinste

ustvereines
vangelischen

heile schwer
nals täuschen
Straß ver-
Saphir und
om Diaman-
und Proben.
hre verschie-
genau die-
kennt man
den andern
diantant hin-
man aber
einen Berg-
de ist so ein-

on

ung.

Ende dieses
zu erneuern.

ndsfunde

neinen zu las-
aterländischen
tenden Platz

igen Schritte
Unternehmen
Quartals die
wissenschaft-
erscheinen zu
Literatur zu
Die Zeitung
Satellit jeden
ie im laufen-
heinen lassen.

fi.

36 fr.

edaktion.

Erzegetin
nach Veimann-
Gourje zuges

Der Satellit erscheint als
Beiblatt der Kronstädter Zei-
tung jeden Samstag und
kann nur mit dieser Zeitung
pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für
Satellit und Kronstädter Zei-
tung beträgt halbjährig ohne
Postzusendung 4 fl., mit post-
freier Zusendung in die k. k.
Staaten 5 fl., ins Ausland
6 fl. 36 fr

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 26. — 27.

Samstag, den 7. Juli 1855.

16. Jahrgang.

Morgenröthe.

Siehe, wie die Nebel schwinden,
Nacht ist weg, der Sturm verweht;
Burburhelle Gluten künden
Dort des Lichtes Majestät.
Wach auf geschwind
Zu Preis und Ruhm,
Der Tag beginnt
Im Heiligthum!
Das ist der Schöpfung Morgenroth!



Wie der Thau die Blumenkrone
Küßt im grünen Blätterraum.
Weckt des Lebens Frühlingssonne
Dich aus schönem Jugendtraum. —
Doch bald entfliehet
Die gold'ne Zeit
Mit flücht'gem Schritt
Zur Ewigkeit —
Das ist des Lebens Morgenroth!

Wenn der Friede dich umfächelt,
Und Aurora's Angesicht
Dir verklärt entgegenlächelt, —
Wenn im frischen Dämmerlicht
Dein Auge sich
Hebt himmelwärts —
Dann freue dich
Du frommes Herz:
Es glüht der Seele Morgenroth!

Doch, wenn einst dein Auge leuchtet,
Und der Tempel wird erhellt,
Wo dein Herz dir still gebeichtet,
Was es lange dir verhehlt —
Dann weist du Kind
Mit Sicherheit:
Zwei Seelen sind
In Einigkeit.
Das ist der Liebe Morgenroth!

A. Palme.

Ein Schatz.

Novelle.

Es wird Wenige geben, welchen die Fabel von jenem Bauer unbekannt ist, der auf dem Todtenbette seinen Söhnen versicherte, es sei in dem ihnen hinterlassenen Weingarten ein bedeutender Schatz vergraben, der in dem schönen Doppelsinne seines Versprechens das gewisse Glück der Kinder zu legen wußte, und so sicher auf die Sucht der Menschen nach Abenteuern und Schätzen rechnete.

Diese Fabel wird noch immer zur Wahrheit, so oft der leidenschaftlichen, phantastischen Vorstellung eines Unerfahrenen, der ruhige, lebensgeschulte Ernst nüchternen Menschenfreunde entgegensteht, die die größte Kunst des Lebens in der Benützung des gegebenen Augenblicks, und das größte Glück desselben in der Beschränkung der Wünsche finden. Wem kommen bei dieser Betrachtung nicht jene romantischen Regionen des fünften Welttheils zu Sinne, wo der Feind des Paradieses, der Feind der Menschheit und der Gottheit, der Feind der Ordnung und Sitte, der stillen häuslichen Freude und der Zufriedenheit unter dem Namen „Californien“ sein Reich bevölkert, und wo der Mensch wiederholt und zwar in der verächtlich-

sten Weise den gewissen Augenblick für unerreichbare Ideale hinwirft? Freilich der Zauber ist groß. Man muß nicht vergessen, daß ein großer Theil der Ammenmärchen in Erzählungen von Drachen behüteten Schätzen, von wundervollen Diamantenthälern bestehn, und also die Phantasie des Kindes schon jenes süße, gefährliche Gift aufnehme, welches später bis zum Wahnsinn treibt. Da hören sie von einem Lande, wo die Goldstücke wie rohe Kiesel zu Tage liegen, wo man nur leise das Erdreich aufzuwühlen braucht, um das gediegene edle Metall in die hohle Hand zu schöpfen. Leicht versehen sie sich an die gelobte Küste, lassen sich in der Idee einen oder zwei Tage mit dem Spaten Dienste thun, um dann als Herr und Güterbesitzer, als Millionäre in die Heimat zurückkehren.

Sie vergessen den Stich der Moskito's, den Pfeil des Wilden, das Gift der Klapperschlange, den Strahl der Sonne, die Raubfucht des Menschen, und stürzen, wie Fliegen nach der Flamme, nach dem Haufen des rothen glühenden Metalls.

Einen solchen Kampf der Leidenschaft mit dem bessern Theile des Menschen, mit der Macht der Besonnenheit und Vernunft, wollen wir in der folgenden Erzählung darstellen, und im Voraus die tröstliche Versicherung geben, daß das gute Princip diesmal über das böse triumphiren werde.

Die Sonne ist eben im Untergehen und sendet ihre letzten Strahlen in das Innere eines einfachen aber freundlichen Häuschens.

In einem aus Rohr geflochtenen Lehnstuhl sitzt ein Greis, in dessen ausdrucksvollen, sonnenverbrannten Zügen man sogleich den Soldaten erkennt. Ein großer Schnurbart, der einst schwarz gewesen zu sein scheint, jetzt aber weiß ist, verdeckt das Lächeln, das eben seine Lippen überfliegt, während seine Blicke fest auf ein neben ihm stehendes Mädchen gerichtet sind.

Das Letztere mag 20 Jahre zählen, eine Brüneite mit einnehmenden Zügen, deren Ausdruck einen entschlossenen Charakter verräth. Susanne, so heißt es, hält ein Zeitungsblatt in der Hand, aus dem sie dem alten Invaliden vorliest. Plötzlich hält sie inne.

„Nun?“ fragte der Alte.

„Nichts!“ antwortete das Mädchen, und eine plötzliche Röthe überflog ihr Gesicht.

„Du glaubst Carl zu hören?“ versetzte der Soldat.

„Ich dachte,“ entgegnete die Leserin, „sein Tagewerk und die Stunde wo er zurückkehren sollte, seien vorüber.“

„Ja freilich sollte!“ setzte Winzenz in einem gereizten Tone hinzu.

Susanne wollte ihren Better vertheidigen, allein ihr eigenes Gerechtigkeitsgefühl verbot ihr dieses Vorhaben, sie schwieg und versank in ein tiefes Nachdenken. Der Invalide strich den Schnurbart und rückte, den Sessel mit beiden Händen ergreifend, ungeduldig hin und her, ein Zeichen seines Unmuthes.

„Unser Nektar,“ begann er endlich wieder, „hat eine schlechte Conduite. Er vernachlässigt seinen Dienst, um in die Schenken und zu Lustbarkeiten zu laufen. Das wird für ihn und für uns kein gutes Ende nehmen.“

„Nicht so, lieber Oheim,“ fiel das Mädchen begütigend ein, „Carl ist gut und brav, nur hat er keine Lust mehr zur Arbeit.“

„Warum das?“

„Weil er, wie er sagt, nichts zu erwarten hat. Er hält alle Anstrengungen und Sorge für die Zukunft für unnütz, und behauptet, das Beste sei, von einem Tag auf den andern zu leben, ohne

Hoffnungen und Wünsche. Er sagt, man lebt nur Einmal, und wer so thöricht ist, immer mit dem Kopfe zur Erde gebeugt zu wandern, sei wie das Thier, das im Staube verendet. Man müsse sich aus den Verhältnissen herausarbeiten, und Alles wagen, wenn man etwas gewinnen will."

"Ah, das ist also sein System?" rief der Greis, seine Stirn in Runzeln ziehend. "Ihm gebührt nicht die Ehre, es erfunden zu haben. Wir hatten im Regimente auch derlei Raisonneurs, die unter irgend einem Vorwande, da ihnen der Weg zu lang und die Strapazen zu groß waren, in einem Depot zurückblieben, bis ihre Kameraden die Schlachten gewonnen hatten. Siehst Du, Dein Bet-ter weiß nicht, daß man mit den kürzesten Beinen, wenn man sie nur fleißig hebt, und einen Fuß vor den andern setzt, bis Rom rei-sen kann."

"Ah, wer ihm dieses begreiflich machen könnte!" seufzte Su-fanne. "Ich habe mich oft bemüht, ihn zu bekehren, habe ihm gesagt, daß ein geschickter Buchbinder, wie er, sich wohl etwas ersparen könne: allein wenn ich zu Erde war, zuckte er die Achseln und meinte, Frauen können nicht darüber urtheilen."

"Und darum grämst Du Dich armes Kind; ich weiß nun, wa-rum Du öfters rothgeweinete Augen hast."

"Onkel gewiß —"

"Ei warum vergißt Du seit einiger Zeit Deine Nellen zu be-gießen? warum singst Du nicht mehr?"

"Gewiß Onkel —"

S u s a n n a stockte, senkte die Augen und drehte das zusammen-gerollte Zeitungsblatt in der Hand hin und her. Der Invalide legte die Hand auf das Haupt der Nichte.

"Nun sei ruhig Mädchen, ich zürne Dir nicht, ich begreife es, Du liebst Deinen Bet-ter, Du wolltest ihm Alles sein; hab ich's er-rathen?"

S u s a n n e seufzte.

"Gut, wir wollen nicht mehr davon sprechen," sagte der Inva-lide abbrechend, "ich vergesse, daß man bei Euch jungem Volke im-mer das nicht merken soll, was die ganze Welt merkt. Nun gut, nichts mehr davon, sage ich Dir, doch um auf den Laugenichts zu-rückzukommen, für den Du so viel Freundschaft hegst, das ist der-rechte Ausdruck, nicht wahr? und der eben so viel für Dich em-pfindet —"

S u s a n n e schüttelte den Kopf: "Das heißt, der einst eben so viel für mich empfand," seufzte Sie, "allein seit einiger Zeit, wuß-ten Sie, wie kalt er ist — wie abgemessen."

"Ja," entgegnete W i n z e n z mit Nachdruck, "wenn man ein-mal die lauten Vergnügungen gekostet hat; dann wollen die stillen häuslichen Freuden nicht mehr schmecken. Man kennt das, liebe Tochter. Viele von uns haben die Schule durchgemacht."

"Allein sie wurden geheilt," bemerkte S u s a n n e, "so kann vielleicht auch Carl geheilt werden. Vielleicht genügt es, daß Sie mit ihm sprechen, lieber Oheim. Sagen Sie ihm, wie lieb es wäre, wenn er so im stillen Kreise mit uns leben möchte, wenn er Abends unter uns bliebe, und gemeinschaftlich mit mir den guten Oheim pfla-gen wollte. Erinnern Sie ihn an die Pflicht der Dankbarkeit," fügte sie ernst hinzu, "er wird, er kann Ihnen nicht widerstehen!"

Der Greis machte eine ungläubige Bewegung mit dem Kopfe. "Derlei," erwiderte er, "läßt sich nicht mit Worten kuriren. Die-

sem Bet-ter mangelt der feste Wille, weil er sich kein Ziel gesteckt hat, man muß ihm eines zeigen, das seinen Muth wieder belebt, allein, das ist keine leichte Aufgabe. Ich werde über die Sache nachdenken."

"Er kommt!" rief das Mädchen, welches an dem schnellen Schritte den Bet-ter erkannt hatte.

"Also Stilltschweigen!" sagte der Invalide, "wir dürfen nicht merken lassen, daß wir von ihm sprachen. Lese weiter!"

(Fortsetzung folgt.)

Locomotiv = Funken.

"Die Erfindung, durch den Dampf eine fortbewegende Kraft zu erzeugen, gehört zu den großartigsten unserer Zeit," bemerkte Je-mand auf einer Eisenbahnfahrt. "Allerdings," entgegnete ein Anderer, "allein ich meine, daß es höchstnötig war, die liebe gute, alte Erde mit Eisen zu beschlagen, da man mit der Asphaltvergleisterung nicht ausreicht."

Kurz nach Eröffnung der Eisenbahn nach Baden bei Wien sagte ein Passagier zum andern, als man eben eine Herde Hornvieh passirte, welches ruhig weidete, "daß sich diese Bierfüßler schon so ziemlich mit dem dampfenden Ungethüm vertraut gemacht hätten, in-dem dieselben anfangs immer scheu davon jagten." "Ja," meinte dieser mit einer Schafskiene, "man gewöhnt so etwas leicht."

Zwei Herren geriethen in einem Dampfswagen in Streit, nach-dem dieselben früher über gleichgiltige Dinge gesprochen hatten. "Wir sind auf Abwege gerathen," schloß der Eine seine Rede. "Das kann nicht sein," erwiderte der Andere, "wir befinden uns ja auf der Eisenbahn."

Ein Reisender, welcher als großer Wortkrämer bekannt war, äußerte sich in einer Gesellschaft: Meine Herren, rathen Sie mir doch gefälligst, wie soll ich meine bevorstehende Reise machen, um die Umwege zu vermeiden?" "Fahren Sie mit dem Dampfswagen," sagte Einer, "dann der gerade Weg ist der beste!"

Ein Passagier stritt sich der schönen Aussicht wegen um den vordersten Platz beim Locomotiv. "Ich bin Besitzer mehrerer Aktien," sagte er hochmüthig, "folglich gebührt mir der Vorzug." "So lassen Sie sich ein anderes Mal einspannen," war die Antwort.

"Wann werden wir es wohl erleben, daß wir hierlands endlich eine Eisenbahn mit Dampfswagen zu sehen bekommen," fragte ein Siebenbürger seinen Nachbar. "I teremtete, was brauchen wir Eisenbahn, Gylös fliegen wie Locomotiv: én nem bánom, viel Wein braucht eiserne Reifen, viel Frucht, eiserne Vieh!" P.

Feuilleton.

Nekrolog.

Am 11. April d. J. starb der durch sein vielseitiges Wissen und seinen regen Eifer in Förderung des Wahren und Guten rüh-mlichst bekannte Hochwürdige Dechant des Bistriker Kapitels, Herr A n d r e a s T h e i l, Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. C. in St. Georg, im Bistriker Kreise. Von frommen und gott. fürchtigen Eltern den 5. Juni 1793 in der Bistriker Bezirks-Gemeine Pintak geboren wurde er frühe von ihnen zum Landbauer bestimmt, wozu jedoch der talentvolle Knabe keine Lust zeigte, indem ihm die Bücher eine an-genehmere Beschäftigung als Haue und Grabscheit gewährten, aber gezwungen mußte er sich dem Willen des Vaters fügen. Was des Knaben Bitten bei dem entschlossenen Vater nicht vermochten, das be-

wirkte die göttliche Vorsehung, und wies ihm einen andern Lebens-beruf an. Durch die natürlichen Pocken wurde nämlich dem Kleinen im 7. Lebensjahre sein linker Arm gelähmt, mithin für Feldarbeit unbrauchbar. Hiedurch genöthigt mußte nun der Vater in die Wünsche des wiss. und lernbegierigen Knaben einwilligen und ihn im 8. Lebens-jahre in die Schule nach Bistritz schicken, wo er als ein ausgezeich-nete Schüler den Grund zu seiner nachherigen Bildung gelegt hat.

Im Jahre 1813 ging er nach vollendeten Gymnasial-Studien auf die Hochschule nach Wien, woselbst er als Erzieher im Hause des Grafen Wallis durch 4 Jahre sich nicht nur jene seine Ge-wandtheit im geselligen Umgange aneignete, die ihn so liebenswerth machte, sondern auch manche ehrende Freundschaft mit ausgezeichneten Männern der Wissenschaft für sein ganzes Leben knüpfte. Von Wien

im Jahre zurückgekehrt stellt, un-melcher C-der ihm

Im kungskreis Gemeinde neuen Be-er nun a-muth zu

Gemeinde Anerkenn-wählte. I-tigkeit ni-zu erweite-rufen, w-Präses u-bilden su-nicht nur

Gotteskri-auf Kran-drängten-und fern

Mit empfunde-entrisfen-noch viel

Er gebeugte-Kendesi-mit tief

Der Lebensja-

Magarn, für Cult-schlossen. ausgearb-betreffend-billigen s-einer sch

Blätter m ü t h Ersterer benbürge

Kornzeit ser in L-ausgestel-Bild, w-volle B-lokal ein-mens h-richtiges

— rung der-wünsche-bei Gelo-Landesku

— immer r-fenschaft-mende-werden-reichhalt-werden,

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

im Jahre 1817 mit schönen Kenntnissen ausgerüstet in die Heimath zurückgekehrt, wurde er als Lehrer am Gymnasium zu Bistritz angestellt, und im Jahre 1823 zum Rektor desselben befördert; in welcher Eigenschaft er bis zum Jahre 1826 für gediegene Bildung der ihm anvertrauten Jugend viel Nützliches gewirkt hat.

Zum Jahre 1826 trat er aus diesen seinem sorgensreichen Wirkungskreise heraus, indem er von der Bistritzer evangelischen Bezirks-Gemeinde Schönbrunn zum Pfarrer gewählt, und somit einem andern neuen Berufe zugeführt wurde. Wie früher in der Schule, so suchte er nun auch in der Kirche evangelisches Licht und frohen Glaubensmuth zu wecken und zu verbreiten, und wirkte im Segen in seiner Gemeinde bis zum Jahre 1845, da ihn die Gemeinde Treppen mit Anerkennung seiner hohen Befähigung zu ihrem Seelenhirten erwählte. Doch auch in dieser Gemeinde sollte er seine ruhmvolle Thätigkeit nicht schließen; denn im Jahre 1848 wurde er als Seelsorger zu erweitertem Wirken in die ansehnliche Gemeinde St. Georg berufen, woselbst er als Pfarrer, Kapitulardachant und dom. Konsistorial-Präsident mit Lehre und Beispiel vorleuchtend ein Geschlecht heranzubilden suchte, das sich des Lichtes und der Wahrheit freuet. Aber nicht nur als Religionslehrer hat er in Kirche und Schule für das Gottesreich gewirkt, sondern auch seine Thätigkeit als Magnetiseur auf Kranke gelenkt, und als Gesefskundiger Angefochtenen und Bedrängten mit Rath und Beistand gebietet, so daß sein Andenken nah und fern bei Vielen im Segen bleiben wird.

Mit allgemeiner Trauer wird demnach der Verlust eines Mannes empfunden, der in einem Alter, der Geislichkeit und dem Vaterlande entrissen wurde, in welchem er, thätig und unermüdet, wie er war, noch vielfach hätte nützen können.

Er hinterläßt als liebender und geliebter Gatte und Vater, eine gebeugte Witwe: die hochwohlgeborne Frau Karolina, Edle von Kendesi, nebst einem Sohne und drei Töchtern, die den Hingeshiedenen mit tief betrübtem Herzen vermissen.

Der Vollendete starb nach halbjährigen Leiden im 62. Lebensjahre.

Friede-walte über seiner Asche!

Neuigkeits-Courier.

Die Converenzen der evangelischen Vertrauensmänner aus Ungarn, welche seit 17. Mai in Wien im h. k. l. Ministerium für Cultus und Unterricht stattfanden, wurden am 18. v. M. geschlossen. Der Organisationsentwurf, welcher bei dieser Gelegenheit ausgearbeitet wurde, wird demnächst im Druck erscheinen, und den betreffenden Kopventen zur Begutachtung vorgelegt. Er dürfte allen billigen Wünschen in vollem Maße entsprechen und den Grund zu einer schönen Zukunft der evangelischen Landeskirche Ungarns legen.

Die Literatur in Siebenbürgen soll um zwei belletristische Blätter vermehrt werden, nämlich: „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ und „Transilvania.“ Erstere werden zur „Kronstädter Zeitung,“ und letztere zum „Siebenbürger Boten“ als Beilagen erscheinen.

In der Kunsthandlung des Herrn Wlth. Nemeth auf der Kornzeile ist gegenwärtig ein Bild, welches Se. Majestät den Kaiser in Lebensgröße darstellt, zur Bestätigung des kaufmännigen Publikums ausgestellt, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen. Das Bild, welches hinsichtlich der Aehnlichkeit, als auch der Ausführung volle Beachtung verdient, und für jeden Saal, Comptoir oder Amtskanzel eine Zierde sein wird, wurde von einem jungen Künstler, Namens Hertler gemalt, dem wir zu diesem Erstlingswerke ein aufrichtiges „Glück auf!“ zuzurufen, nicht unterlassen können.

Eine neue Verschönerung Kronstadts bildet die Vergrößerung der obern Promenade am Rande des Kapellenberges. Es wäre wünschenswerth, wenn die Eröffnung dieses herrlichen Belvedere bei Gelegenheit der Versammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde zum allgemeinen Vergnügen stattfinden würde.

Der Kronstädter Kalender, welcher sich mit jedem Jahre immer mehr vervollkommt, und die anziehendsten Aufsätze sowohl wissenschaftlichen als belletristischen Inhaltes liefert, wird für das kommende Jahr 1856, schon im Monate Oktober d. J. ausgegeben werden. Der Kronstädter Kalender wird im neuen Jahrgange noch reichhaltiger sein, als in früheren, und mit Illustrationen geschmückt werden, welche Kronstädter Ansichten darstellen, nebst einigen interes-

santen Umgebungen so wie auch Skizzen aus dem Volkleben zur Anschauung bringen.

Am vergangenen Donnerstage in den Abendstunden war die hiesige Promenade recht zahlreich besucht, indem die große Mittags- hitze durch einen wohlthätigen Gewitterregen abgekühlt worden war. Ein reichhaltiges Doppelprogramm, welches die beiden k. k. Militär-Musik-Kapellen von Fürst Schwarzenberg Infanterie-Regiment und vom k. k. Jäger-Bataillon No. 4 abwechselnd zur Auf-führung brachten, würzte die lebhafteste Conversation. Die Pro-gramms enthielten einige neue Nummern, worunter ein Reifemarsch von Eblingen, Burzen-Ländler und Erinnerungsklänge von Tischler, Gruß an Wien und Abschiedsmarsch von Jedliczka als neue recht ge-lungene Compositionen zu bezeichnen sind, besonders waren die „Burzen-Ländler“ sehr gemüthlich und fanden allgemeine Anerkennung.

In einer Gesellschaft in Wien soll dieser Tage zum Scherz ein Versuch mit einem sogenannten „Schreibenden Tisch“ gemacht, und derselbe u. A. auch über den Ausgang des Kampfes vor Sebastopol be-fragt worden sein. Auf die Frage: „Was wird mit Sebastopol ge-schehen?“ antwortete der vierfüßige Schreiber nach mehrmaligen seufzer-artigen Knarren: „Ob Sebastopol! Wehe Sebastopol!“

„Warum wehe Sebastopol?“ fragte man weiter. — Der Tisch knarrte, aber er — schrieb nicht! Man wiederholte die Frage. Noch immer schwieg der vierbeinige Prophet. Endlich, als man zum dritten Male fragte, erhielt man folgende Antwort: „Troja's Schicksal — Zehn — Hölzernes Pferd!“ — Auf alle noch weiter gestellten Fragen beobachtete der Tisch ein hartnäckiges Schweigen.

Man hat nun diese mythischen Worte auf folgende Weise zu deut-ten versucht: „Troja's Schicksal“ — das ist klar; also wird Sebastopol erobert und zerstört. — „Zehn“ — Die Griechen waren bekanntlich zehn Jahre vor Troja; es ist gegen alle Wahr-scheinlichkeit, daß die Allirten zehn Jahre lang Sebastopol be-lagern, also darf man annehmen, daß hier zu Zehn statt Jahre Monate hinzuzudenken sind; mithin würde, da bekanntlich die Verbündeten in der zweiten Hälfte des September 1854 vor Sebastopol erschienen, die Besie in der zweiten Hälfte des Juli 1855 genommen werden müssen — „Hölzernes Pferd“ — das kann sich hier wohl nur auf die Flotte — das Seepferd von Holz, welches die verbündeten Truppen vor Sebastopol trug — beziehen, und vielleicht wird die-selbe im entscheidenden Momente den Eingang in den Hafen forciren und zur Einahme des Platzes wesentlich beitragen.

Gerichtssaal.

Am 28. Juni d. J. kamen vor dem hiesigen k. k. Kreisgerichte zwei Straffälle in Verhandlung. Der eine hiervon betraf einen Raub, welcher am 19. Mai d. J. im Walde zwischen J. und B. an J. und K. gegen Sonnenuntergang verübt worden ist. Der Sachverhalt stellte sich nachstehend heraus. Die Angeklagten George J., Alexander L. und Juon L. befanden sich in den Nachmit-tagstunden des 19. Mai eben in einem Gasthause des Dorfes J., als die Beschädigten J. und K. auf ihrer Rückreise aus der Wala-chei mit zwei stark beladenen Pferden daselbst einkehrten. Sie hör-ten bei dieser Gelegenheit, wie sich die Beschädigten erkundigten, ob es möglich sei, das Dorf J. noch vor Sonnenuntergang zu erreichen. Der Umstand nun, daß Jeder der Fremden ein gepacktes Reitpferd mit sich führe, erweckte in den Raubgenossen den Entschluß zum Raube. Sie setzten nach ihrem übereinstimmenden Geständnisse vor-aus, daß die beiden Reisenden Geld besäßen, und beschloffen ihnen dasselbe mit Gewalt abzunehmen. Raub waren daher die Letzteren aufgebrochen, so eilten ihnen die Angeklagten theils auf der Land-straße, theils durch den Wald gegen B. nach. Jenseits des Baches Hoibogel legten sie sich hinter einem Wiesenzaune nieder, um nach den Reisenden zu spähen, und erblickten sie kurz nachher die Errage heraufkommen. Diese Stelle schien den Genossen jedoch zur Aus-führung des Raubes zu frei. George J. und Juon L. rissen sich hier nur einen armdicken Zaunpflock heraus, und alle drei gingen durch den Wald weiter, indem sie bestrebt waren, eine dichter mit Wald bewachsene Stelle zur Thatverübung auszuersuchen. So kamen sie eine Viertelstunde weiter zu einem Platze, welcher bis zum Stras-sengraben mit Wald bewachsen war. Hier erwarteten sie die Rei-senden. Kurze Zeit darauf kamen die Letzteren, jeder sein Pferd

an der Halfter führend, an. Nun traten ihnen Juon L. und George J. entgegen, während Alexander L. — vielleicht aus Furcht, vielleicht auch aus Neue über sein verbrecherisches Beginnen — zurückblieb. George J. mit dem Zaunpflock in der Hand forderte sie auf, ihr Geld herzugeben, und schwang, als die Aufforderung erfolglos blieb den Zaunpflock, um auf den Aelteren der Reisenden loszuschlagen. Dieser ergriff jedoch, mit seinen Gefährten von George J. eine kurze Strecke verfolgt, die Flucht und Beide ließen ihre Pferde zurück, welche nun von George J. und Juon L. im Walde verborgen wurden, bis sich eine passende Gelegenheit finden würde, die Beute zu theilen. Alexander L. war inzwischen nach Hause zurückgekehrt. Die Raubgenossen kamen jedoch nicht dazu, die Früchte ihrer That zu ernten. Die Beschädigten erkannten nämlich zwei Tage nach der That unter mehreren ihnen als übelberüchtigt entgegengesetzten Individuen den George J., welcher sofort verhaftet — nach hartnäckigem Leugnen zum Geständnisse schritt, und seine Genossen bekannt gab. Bei dem später vorgenommenen gerichtlichen Augenscheine wurden auch die meisten der geraubten Gegenstände aufgefunden und den Beschädigten zurückgestellt. Von den Angeklagten hat bloß Juon L. das 20te Lebensjahr überschritten; George J. und Alexander L. siehe erst im 19. Jahre. Der Gerichtshof hat nach Anhörung der k. k. Staatsbehörde in Berücksichtigung der obwaltenden Milderungsgründe sein Urtheil dahin gefällt, daß George J., von dem der Plan zum Raube zuerst ausging, wegen des Verbrechens des Raubes zu zehnjährigem, Juon L. zu siebenjährigem, und Alexander L., welcher bloß der Mitschuld am Raub für schuldig erkannt wurde, zu fünfjährigen Kerker in Eisen verurtheilt worden. Die Angeklagten melbten dagegen die Berufung an das h. k. k. Oberlandesgericht an.

Der 2te Strassfall betraf einen Pferdediebstahl, verübt durch den in der Kronstädter Gegend als Pferdedieb berüchtigten N. M. Der Angeklagte, gegenwärtig über 65 Jahre alt, stand nichtsweniger als bereits neunmal vor Gericht, hat den größten Theil seines Lebens im Kerker zugebracht, und ist dort ergraut. Immer war aber ein Pferdediebstahl die Veranlassung seiner Verhaftung. Den klarsten und bündigsten Beweismitteln gegenüber, verlor er bei der Verhandlung die Fassung nicht, und verharrte wie in den neun vorangegangenen Untersuchungen, hartnäckig im Leugnen. Nur selten verrieth eine geringe Noth, die sich bald wieder verlor, seine Befangenheit. Der Gerichtshof mußte daher sein Urtheil auf das Zusammentreffen von Verdachtsgründen basiren. In Berücksichtigung der Gleichartigkeit des Objectes der von N. M. bisher verübten Diebstähle, die überdies immer auf eine mit dem vorliegenden Falle analoge Weise ausgeführt wurden, und in Berücksichtigung der geringen Zwischenräume zwischen dessen einzelnen Bestrafungen, welche den Angeklagten von neuen ähnlichen Diebstählen nicht abzuschrecken vermochten, wurde N. M. über Antrag der k. k. Staatsbehörde des Verbrechens des Gewohnheitsdiebstahls schuldig erkannt und zu achtjährigen schweren Kerker verurtheilt.

Tod und Schlaf.

(Ein Gespräch.)

Schlaf. Weiche von mir, gefürchteter Knochenheld! Die Menschen nennen mich zwar deinen Bruder, allein ich verachte dich; denn was dir anheimfällt, sieht die schöne Welt nie wieder.

Tod. Geh von dannen, eitler Träumer; bist ja voll von Truggestalten.

Schlaf. In meinen Armen sucht der rege Fleiß seine Erquickung und Stärke.

Tod. In meinem Schooße sucht der Lebensmüde seinen stillen Frieden.

Schlaf. Dich liebt die Freiheit der Verbrecher.

Tod. Dich benützt der schlaue Dieb zu seinen Thaten, und der Träge sucht bei dir sein faules Glück.

Schlaf. Vor dir bebt der Kranke; bei mir allein sucht er labenden Genuß.

Tod. Nicht wahr, und findet dich nicht?

Schlaf. Weil ihn deine Habsucht schreckt!

Tod. Ich bin der Fürst aller Zeiten!

Schlaf. Und ich bin der Gebieter der Gegenwart.

Tod. Mir gehorchen alle Geschöpfe der Erde.

Schlaf. Meinem Winke folgen die von Kummer Gebeugten, und mit erneuerter Kraft begrüßt sie der gold'ne Morgen.

Tod. Mich lieben die Frommen; die Bösen aber schreckt meine Gewalt. Nur den Zweifler tilgt mein Zorn von der Erde.

Schlaf. Mich lieben die Menschen bei Tag und Nacht, und beglückend verlaß' ich sie wieder; du aber bist die Schreckgestalt der ewigen Nacht.

Tod. Mag die Welt mich auch fürchten, bin ich doch größer als du. Ein Befehl von mir, und dein Diener steht in meiner Macht.

Schlaf. Du größer als ich? Ha, ha, ha! ich verlache dich! Gold und Edelstein vertauschest du mit einer Hand voll Staub; für Ruhm und Ehre lässest du einen kalten Schädel zurück, — du bist nichts, als morsches Gebein!

Tod. Schweig, ehrloser Lügner! sonst will ich dir beweisen, daß auch ich den Sterblichen verlasse!

Schlaf. Wie so? Du machst mich neugierig.

Tod. Was du durch Träume gibst, das gebe ich in Wahrheit, nämlich die Ruhe. Doch der Geist des Menschen lebet fort, und weder ich noch du können ihn verfolgen.

Schlaf. Nun, und wann verläßt du den Menschen?

Tod. Am jüngsten Tage!

Schlaf. Dann muß ich trachten, die armen Geschöpfe vor langer Weile zu schützen! Adieu!

P.

Landwirthschaftliches.

Kümmelbau.

Mehr durch Zufall als durch eigens angestellte Versuche — schreibt der Lehrer Hertel in Rüttnick — hatte ich vor mehreren Jahren Gelegenheit zu erfahren, daß der Kümmel (*carum carvi*) besser als jedes bekannte Gartengewächs im Schatten der Bäume gedeihe, indem ich beobachtete, wie eine Kümmelstaude an einer schattigen Stelle meines Gartens zwischen hier gepflanztem, kümmerlich und spärlich fortgehenden Grünkohl kräftig und stämmig an der von ihr selbst gewählten Stätte sich behauptete. Wenn nun diese Wahrnehmung zu weiteren Versuchen mit der Kümmelkultur an solchen, nach allgemeiner Erfahrung als höchst undankbar für den Bau jeder anderen Frucht sich erweisenden Schattenplätzen mich veranlaßte, so hatte ich die Freude günstigen Erfolges und darin zugleich den Sporn zur Erweiterung des Kümmelbaues, den ich bald auf alle größere Schattenstellen des Gartens ausdehnte, und stellte sich zu meiner größten Befriedigung heraus, daß man die Frucht mehrere Jahre hinter einander auf derselben Stelle bauen kann, ohne dieses Wiederverfahren durch Verlust am Ertrage gerächt zu sehen — eine Eigenschaft, die nur an den wenigsten Kulturpflanzen gerühmt werden kann, und die dem Werth des Kümmels keinen Eintrag thun dürfte. Statt des Düngers verabreichte ich den Kümmelstücken im Frühjahr mäßig Jauche.

Der Anbau des Kümmels nun geschieht eben so gut durch Samen als durch Pflänzlinge. Bei ersterem Verfahren sind die Drill- und Dibbel-Methode gleich zu achten, doch möchte ich der ersteren den Vorzug geben. Der Kümmel ist eine zweijährige Pflanze. Sät man ihn im März wo möglich schon in 12 Zoll weiten Rillen dünn, so schießen im zweiten Frühjahr nur die kräftigsten Pflanzen, die schwächeren hingegen gehen theils im nächsten, theils erst im dritten und vierten Jahre in den Samen, und hält so eine einzige Saat 3—4 Jahre. Beim Dibbeln (12 Zoll im Quadrat und in Prisen von 4—5 Körnern) ist darauf zu rechnen, daß, da die Pflanzen wegen der ihnen vergönnten größeren Zwischenräume stärker werden, der Kümmel fast sämmtlich im zweiten Jahre schießt und so das Feld fürs dritte Jahr schon lückenhaft wird.

Der Satellit
Beiblatt der Kron-
stung jeden Sa-
kann nur mit die-
pränumerirt

Mr. 28.

General Vel
unglückten

Herr Marsch
menen Außenver
wesen, dieselbe in
der Schiffervorsta
werke mit mächtig
graben und Waff
Terrain und Kamp
einzelnen der ver
zugewiesen. Die
wir den Malakoff,
stürmen, welche die
die Folgen ausein
Operation gehabt
Nach unseren letzte
und die Begeisteru
konnte nur schaden.

In Uebereinsti
ein vernichtendes F
jeningen Werke, die
vom Malakoff und
scheinlicher Weise i
Munition zu sparen
waren — den Wit

Wie dem auch
bekräftigte uns in
schreiten: in der vo
die nothwendig war
auf den Kampfplat

Drei Division
visionen Mayran u
marre vom 1.; die

Die Division
griffslinie, mit der
von dem Hasenwin
Division Brunet ha
umgehen. Die Div
her manövriren, u

General Mayr
erste Brigade unter
aus der Kielbucht
Wasserleitung befind
hinziehen, dabei so
mien abhalten und d
Werkes umgeben.

mit allen Vorrichtun
frenungen gegen d
Die Spezialreserve
besolteurregiments.
ren Posten.

Die Division B
boute Brancion (Ma
rend die anderen B
ten derselben Redou

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.